

Friedrich Hebbel
Maria Magdalena

Reclam **XL**

Text und Kontext

Wird sich der fromme Künstler bald bewusst,
Dass er zum Dank sich selbst zu opfern habe,
Und steigt nun tief hinab in seine Brust;
Er fragt nicht, ob ihn auch die Nacht begrabe,
Er geht, so weit er kann, in banger Lust,
Und führt sein Narr im Wappen die Versöhnung,
Er hofft nur kaum auf sie, wie auf die Krönung!

Doch, wenn er lange so den roten Faden
Aus sich hervorspinnt, der ihn führen kann,
So wird er plötzlich durch den Geist geladen:
Nun lege ihn in der Geschichte an!
Dies ist ein wahrer Ruf von Gottes Gnaden,
Und wer nicht folgt, der zeigt, dass er zerrann!
Ich habe vorlängst diesen Ruf vernommen,
Da hab ich nicht gesäumt, ich bin gekommen.

Und wie mein Blick sich lenkte in das Weite,
War mir auch flugs die Sehnsucht eingeflößt,
Die äußre Welt zu schaun in ihrer Breite,
Allein der Mittel sah ich mich entblößt.
Doch gleich stand mir ein **Genius** zur Seite,
Und von der **Scholle** ward mein Fuß gelöst,
Und was dies hieß, das kann ich jetzt erst wägen,
Wo sich zur Frucht verdichten will der Segen.

Du warst es, Herr und Fürst! Lass dir's gefallen,
Dass ich zum Danke jetzt dies kleine Bild,
Vielleicht das einfach-schlichteste von allen,
Worin sich mir das Weltgeschick enthüllt,
Dir bringe, und, wenn sich's für Königshallen
Auch schlecht nur eignet, sei ihm dennoch mild!
Es ist des neuen Frühlings erstes Zeichen,
Und als das e r s t e durfte ich's dir reichen!

[33] Personen

MEISTER ANTON, ein Tischler

SEINE FRAU

KLARA, seine Tochter

KARL, sein Sohn

LEONHARD

EIN SEKRETÄR

WOLFRAM, ein Kaufmann

ADAM, ein Gerichtsdienner

EIN ZWEITER GERICHTSDIENER

EIN KNABE

EINE MAGD

Ort: eine mittlere Stadt

[35] Erster Akt

Zimmer im Hause des Tischlermeisters.

Erste Szene

Klara. Die Mutter.

KLARA. Dein Hochzeitskleid? Ei, wie es dir steht! Es ist, als ob's **zu heut** gemacht wäre!

MUTTER. Ja, Kind, die Mode läuft so lange vorwärts, bis sie nicht weiter kann, und umkehren muss. Dies Kleid war schon zehnmal aus der Mode, und kam immer wieder hinein.

KLARA. Diesmal doch nicht ganz, liebe Mutter! Die Ärmel sind zu weit. Es muss dich nicht **verdrießen!**

MUTTER (*lächelnd*). Dann müsst ich du sein!

KLARA. So hast du also ausgesehen! Aber einen **Kranz trugst du doch** auch, nicht wahr?

MUTTER. Will's hoffen! Wozu hätt ich sonst den Myrtenbaum jahrelang im **Scherben** gepflegt!

KLARA. Ich hab dich so oft gebeten, und du hast es nie angezogen, du sagtest immer: mein Brautkleid ist's nicht mehr, es ist nun mein Leichenkleid, und damit soll man nicht spielen. Ich mocht es zuletzt gar nicht mehr sehen, weil es mich, wenn es so weiß dahing, immer an deinen Tod und an den Tag erinnerte, wo **die alten Weiber** es dir über den Kopf ziehen würden. – Warum denn heut?

MUTTER. Wenn man so schwer krank liegt, wie ich, und nicht weiß, ob man wieder gesund wird, da geht einem gar manches im Kopf herum. Der Tod ist schrecklicher, als man glaubt, o, er ist bitter! Er verdüstert die Welt, er bläst all die Lichter, eins nach dem andern, aus, die so bunt und lustig um uns her schimmern, die freundlichen Augen des Mannes und der Kinder hören zu leuchten auf, und es wird finster **allenthalben**, aber im Herzen [36] zündet er ein Licht an, da wird's hell, und man sieht viel, sehr viel, was man nicht sehen mag. Ich bin mir eben nichts Böses bewusst, ich bin auf Gottes Wegen gegangen, ich habe im Hause geschafft, was ich konnte, ich habe dich und deinen Bruder **in der Furcht des** Herrn aufgezogen und **den sauren Schweiß** eures Vaters zusammengehalten, ich habe aber immer auch einen Pfening

für die Armen zu erübrigen gewusst, und wenn ich zuweilen einen abwies, weil ich gerade verdrießlich war, oder weil zu viele kamen, so war es kein Unglück für ihn, denn ich rief ihn gewiss wieder um und gab ihm doppelt. Ach, was ist das alles! Man zittert doch vor der letzten Stunde, wenn sie hereindroht, man krümmt sich, wie ein Wurm, man fleht zu Gott ums Leben, wie ein Diener den Herrn anfleht, die schlecht gemachte Arbeit noch einmal verrichten zu dürfen, um am **Lohntag** nicht zu kurz zu kommen.

KLARA. Hör davon auf, liebe Mutter, dich greift's an!

MUTTER. Nein, Kind, mir tut's wohl! Steh ich denn nicht gesund und kräftig wieder da?

Hat der Herr mich nicht bloß gerufen, damit ich erkennen möchte, **dass mein Feierkleid noch** nicht fleckenlos und rein ist, und hat er mich nicht an der Pforte des Grabes wieder umkehren lassen, und mir Frist gegeben, mich zu schmücken für die **himmlische Hochzeit**? So gnadenvoll war er gegen jene **sieben Jungfrauen** im Evangelium, das du mir gestern Abend vorlesen musstest, nicht! Darum habe ich heute, da ich zum heiligen Abendmahl gehe, dies Gewand angelegt. Ich trug es den Tag, wo ich die frömmsten und besten Vorsätze meines Lebens fasste. Es soll mich an die mahnen, die ich noch nicht gehalten habe!

KLARA. Du sprichst noch immer wie in deiner Krankheit!

[37] Zweite Szene

KARL (*tritt auf*). Guten Morgen, Mutter! Nun, Klara, möchtest du mich leiden, wenn ich nicht dein Bruder wäre?

KLARA. Eine goldene Kette? Woher hast du die?

KARL. Wofür schwitz ich? Warum arbeit ich abends zwei Stunden länger, als die anderen? Du bist **impertinent!**

MUTTER. Zank am Sonntagmorgen? Schäme dich, Karl!

KARL. Mutter, hast du nicht einen Gulden für mich?

MUTTER. Ich habe kein Geld, als was zur Haushaltung gehört.

KARL. Gib nur immer davon her! Ich will nicht murren, wenn du die Eierkuchen vierzehn Tage lang etwas magerer bäckst. So hast du's schon oft gemacht! Ich weiß das wohl! Als für Klaras weißes Kleid gespart wurde, da kam monatelang nichts Leckeres auf den Tisch. Ich drückte die Augen zu, aber ich wusste recht gut, dass ein neuer Kopfputz, oder ein anderes **Fahnenstück** auf dem Wege war. Lass mich denn auch einmal davon **profitieren!**

MUTTER. Du bist unverschämt!

KARL. Ich hab nur keine Zeit, sonst – (*Er will gehen.*)

MUTTER. Wohin gehst du?

KARL. Ich will's dir nicht sagen, dann kannst du, wenn der alte Brummbär nach mir fragt, ohne rot zu werden, antworten, dass du's nicht weißt. Übrigens brauch ich deinen Gulden gar nicht, es ist das Beste, dass nicht alles Wasser aus Einem Brunnen geschöpft werden soll. (*Für sich.*) Hier im Hause glauben sie von mir ja doch immer das Schlimmste; wie sollt' es mich nicht freuen, sie in der Angst zu erhalten? Warum sollt' ich's sagen, dass ich, da ich den Gulden nicht bekomme, nun schon in die Kirche gehen muss, wenn mir nicht ein Bekannter aus der Verlegenheit hilft? (*Ab.*)